



*14 Der Geist des Herrn aber wich von Saul und ein böser Geist vom Herrn ängstigte ihn.*

*15 Da sprachen die Großen Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich.*

*16 Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit er mit seiner Hand darauf spiele, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, und es besser mit dir werde.*

*17 Da sprach Saul zu seinen Leuten: Seht euch um nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir.*

*18 Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön gestaltet, und der Herr ist mit ihm.*

*19 Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende zu mir deinen*

*Sohn David, der bei den Schafen ist.*

*20 Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David.*

*21 So kam David zu Saul und diente vor ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb und er wurde sein Waffenträger.*

*22 Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen.*

*23 Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter und es ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm.*

*(1 Sam 16,14-23)*

Liebe Gemeinde,

die Überschrift des heutigen Predigttextes könnte lauten: „Böse Geister vertreibt man mit Musik“.

Bestimmt kennen Sie aber auch den Ausdruck: Jemand ist besessen von etwas. Das heißt, ein Mensch ist von etwas Anderem erfüllt oder gebannt. Etwas hat von diesem Menschen Besitz ergriffen. Meistens verbinden wir damit eher etwas Negatives. Jugendliche sind besessen von ihren Smartphones und Playstations – denken oftmals die Eltern. Ein Mann oder eine Frau sind besessen von einer fixen Idee oder gar von einem anderen Menschen. Immer hat Besessenheit etwas damit zu tun, dass man sein Leben, sein Handeln und seinen Geist auf etwas Fremdes konzentriert und dieses Fremde dann zum Lebensinhalt wird.

Das Wort „besessen“ ist wahrscheinlich aber auch deshalb so aussagekräftig, weil es noch etwas anderes ausdrückt. Es drückt aus, dass dieser Mensch gerade gar nicht anders kann – er ist von etwas in Beschlag, ja in Besitz genommen. Es ist um diesen Menschen geschehen. Es beherrscht ihn etwas, das er selbst nicht mehr steuern kann.

Wir haben es gerade gehört, auch der alttestamentliche König Saul war besessen, und zwar von einem bösen Geist – so zumindest diagnostizieren es seine Knechte. Bis dahin galt Saul als der Auserwählte Gottes, König von Gottes Gnaden und beseelt mit Gottes Geist. Und dann geschah etwas. Er wurde traurig, melancholisch, vielleicht sogar depressiv. Allen um ihn herum wurde deutlich: Es ist etwas passiert mit ihm, er hat sich völlig verändert. Für die Menschen war klar, dass nicht nur Gottes Geist von ihm weggegangen sein musste, sondern ein anderer, ein böser Geist steuert ihn jetzt.

Allerdings wusste keiner genau, wann und wie das genau passiert ist. Saul übernahm sich wohl, er überschätzte sich mit der Zeit. Er hatte alles auf seine Schultern geladen und in seine Hand genommen. Und jetzt

verliert er seine Verbindung zu Gott. Erfolg und Rückhalt brechen ein. Saul bricht in sich selbst zusammen. Er ist nicht mehr ansprechbar. Niemand kann mehr zu ihm durchdringen. Weder die Krisennachrichten erreichen ihn, noch die lustvollen Seiten des Lebens. Saul ist in sich selbst eingeschlossen. Unsichtbare Mauern um ihn herum machen ihn unempfänglich für alles andere. Saul leidet – und mit ihm seine Umgebung.

Was hier, liebe Gemeinde, von Saul erzählt wird, kommt uns vielleicht gar nicht so unbekannt vor. Denn vielleicht kennen Sie Ähnliches auch aus Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis: Menschen, die sich relativ plötzlich, manchmal auch schleichend verändern. Und auf einmal hat man das Gefühl, jemand anderes vor sich zu haben. Als ob er oder sie wie ausgewechselt ist. Das gibt es im Positiven wie im Negativen. Ein alter Ausdruck sagt: „Jetzt erkenn ich, wes Geistes Kind du bist“ (Lk 9,55). Dieser Satz hat etwas Entlarvendes, etwas Erhellendes. Es wird einem klar, woran man an einem Menschen wirklich ist, wessen Geistes Kind er ist.

Vor allem Menschen, die unter Depressionen leiden, beschreiben ihre eigene Krankheit oftmals genau so, als etwas, das über sie kommt, als etwas, das sich zwischen sie und die Welt schiebt und alles schwierig und mühsam macht.

Liebe Gemeinde, wenn man etwas genauer hinsieht, dann ist diese Vorstellung aus dem Predigttext, dass etwas Besitz von einem ergreift, ein Geist einen besitzt, eine Erfahrung, die wir heute auch kennen. Die Vorstellung allerdings, dass dies Geister sind, mag uns heutzutage etwas seltsam erscheinen. Denn wer glaubt schon an Geister? - Und doch finde ich, dass diese Vorstellung auch eine heilsame Perspektive haben kann. Denn es ist ja nicht der Mensch, der da handelt, sondern der Geist, der ihn besitzt. Man muss wohl trennen zwischen dem Menschen, den man kennt und schätzt, und den Aussagen und Handlungen, die man gerade erlebt. Und auch die Frage nach der Schuld an solchem Geschehen oder nach der Krankheit, die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Handeln und Erkrankung, nach Ursache und Wirkung wird mit solcher Vorstellung vermieden.

In der so genannten „systemischen Therapie“, mit der ich mich schon mal etwas beschäftigt hatte, nennt man so etwas „externalisieren“. Man nimmt einen inneren Vorgang und macht ihn zu etwas Externem, etwas außerhalb von sich selbst. Das Hilfreiche daran ist, dass man sich ein Problem dann anschauen kann. Man kann es anschauen, benennen, ihm einen Namen geben und darüber sprechen.

Und so wie die Knechte Sauls ganz klar diagnostizierten, dass ein böser Geist über Saul gekommen war, konnte Saul selbst dadurch einfacher um Hilfe bitten. Die Ursache seines Zustandes lag ja jetzt außer ihm. Und es war auch gut für die Knechte zu wissen: Es ist nicht ihr König, der gerade so ist, sondern das macht der böse Geist mit ihm.

Dies kann dann manchmal auch sehr hilfreich in Konflikten sein. Wenn man sagen kann: „Ich weiß auch nicht, was mich geritten hat.“ Dann kann man Abstand gewinnen und sich ändern.

Oder auch, wenn ich sehe, dass jemand anderes „besessen“ ist, kann ich gnädig sein. Ich kann dann Zeit zur Veränderung lassen und muss nicht gleich den ganzen Menschen verurteilen...

Doch halt! - Wir sind am heutigen Sonntag Kantate, der in diesem Jahr zugleich unser Kirchweihsonntag ist, nicht zu einer Therapiestunde zusammengekommen... Es muss vielmehr noch gesagt werden, warum dieser Text überhaupt für den heutigen Sonntag, an dem es ja um die Musik geht, ausgesucht worden ist. Das erfahren wir nämlich erst im zweiten Teil unseres Predigttextes:

David kommt an Sauls Hof. David wird später selbst ein berühmter König und fällt durch seine Klugheit auf. Aber seine Karriere beginnt er am Hof als Musiker, als Musiker, der die Seele des Königs berührt und aufheitert. Es sind gerade keine schlaunen Ratschläge, keine guten Argumente, keine Psychotherapien, die Saul gegen seine Traurigkeit und Verzweiflung helfen. Erst auf der Gefühlsebene dringt David zu ihm hindurch.

Saul hilft es, solche gefühlvolle Harfenmusik zu hören. Ihm hilft es, dass auf diese Weise in ihm selbst wieder gute Gefühle zum Klingen gebracht werden. Und sogar der böse Geist, den Gott ihm in seinem Zorn geschickt hatte, lässt Saul endlich wieder in Ruhe. Die Klänge der Harfe durchdringen die Mauer, die Saul umgibt. Es ist die Musik, die zu ihm in die Tiefe dringt, die kein gesprochenes Wort erreicht.

Liebe Gemeinde, „böse Geister vertreibt man mit Musik“ hatte ich ich eingangs gesagt. Hier: Musik vertreibt Sauls bösen Geist. Unser Predigttext passt deshalb nicht nur wunderbar zum heutigen Sonntag Kantate, sondern ich finde, er beschreibt eine Erfahrung, die wir alle auch schon einmal gemacht haben. Musik beeinflusst die Stimmung, die Geister in mir – in die eine wie die andere Richtung. Musik hat eine ganz spezielle Wirkung. Diese Wirkung kann allerdings unterschiedlich sein, und nicht jedem wäre mit einem Harfenspieler geholfen. Aber oft hilft schon ein Lied weiter – oder eine bestimmte Melodie, oder der besondere Klang eines Instruments...

Musik ist ein Medium, durch das Gefühle, aber auch Erfahrung und sogar der Glaube transportiert werden können. Der französische Schriftsteller Victor Hugo beschreibt das so:

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ // Die Musik ist dann so etwas wie eine Botschafterin des Lebens. Der lähmenden Angst begegnen die sanften Töne der Harfe. Sie werden für Saul das Tor aus der inneren Gefangenschaft in die Freiheit. Er spürt sich wieder. Keine Worte und keine Reha-Maßnahme führen ihn ins Leben zurück, sondern Harfenklänge. - Musik drückt aus, worüber zu schweigen unmöglich ist.

Und schließlich, liebe Gemeinde, soll am heutigen Kirchweihsonntag auch noch derjenige zu Wort kommen, der unserer Kirche hier ihren Namen gegeben hat. Auch Dietrich Bonhoeffer hat sich in seiner leider sehr kurzen Schaffenszeit zu der Bedeutung und zum Stellenwert der Musik in der Kirche immer wieder geäußert. Eine Aussage von ihm finde ich besonders gut zu unserem Predigttext passend. In einem Brief von 1934 hat er wie folgt geschrieben:

„Tolstoi hat einmal gesagt, der Zar müsse verbieten, dass Beethoven von guten Menschen gespielt werden dürfe, er errege die Leidenschaften der Menschen zu tief und gefährde die Menschen.

Luther hat andererseits oft gesagt, dass die Musik nächst dem Wort Gottes das Beste sei, was der Mensch habe.

Sie haben beide etwas Verschiedenes im Auge, Tolstoi jene Musik zu Ehren des Menschen, Luther diese Musik zur Ehre Gottes. Und von ihr wusste Luther, dass sie unendlich viel Tränen getrocknet, Betrübte fröhlich gemacht, Begierden gestillt, Niedergeschlagene aufgerichtet, Angefochtene gestärkt hat, dass sie auch manchen verstockten Herzen wieder die Tränen abgezwungen und manche großen Sünder zur Buße vor Gottes Güte getrieben hat.“

Ja, es ist die Musik jüdischer Künstler, die in den Konzentrationslagern noch komponierten und musizierten, wo es längst keine Worte mehr für die Hoffnung gab...

Es ist die Musik, die bis heute tausende von Menschen in Konzerte lockt – angefangen von klassischer Musik über Schlager-, Jazz-, Pop- und Rockmusik bis hin zur elektronischen und alternativen Musik...

Und es sind die Klänge unserer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in unseren Gemeinden, der Posaunenchor und der Kirchenbands, der Vokalchöre und der Instrumentalgruppen, die einen ganz großen Teil unseres kirchlichen Lebens überhaupt ausmachen.

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Kirchenmusik ist Verkündigung des Evangeliums und Ausdruck des Glaubens.

Kirchenmusik spricht von der Hoffnung und von der Sehnsucht auf ein Leben in Freiheit.

Amen.